

Der Mensch und seine Ordnung

Autor(en): **Ostertag, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Mensch und seine Ordnung

1. Problemstellung

Die westliche Welt und wohl auch grosse Teile der östlichen leben in Angst vor einem dritten Weltkrieg. Ausserdem leiden die Staaten und die einzelnen Menschen unter ihren individuellen Aengsten. Unsere Reaktionen hierauf sind Massnahmen gegen die äusseren Gefahren, die uns bedrohen, nämlich: Konferenzen, Abkommen, Rüstungen bei den Staaten und Sicherungen, grössere Kompetenzen, Medikamente bei den Einzelnen. Wir wissen, dass wir damit die wirklichen Ursachen unserer Aengste nicht beheben, sondern nur Symptome behandeln. Wir wissen ferner, dass es so nicht weitergehen kann, indem hinter der Spannung Ost-West und hinter unseren persönlichen Aengsten Menschheitsprobleme stehen, die unserer Generation und uns persönlich zu lösen aufgetragen sind, und dass wir diesen Auftrag nicht mehr weiter hinausschieben dürfen. Wir wissen aber auch, dass viele sich irgendwie nach dem Zustand vor 1939, ja vor 1914 wie nach einem verlorenen Paradies zurücksehnen und manche unserer Entscheidungen und manche unserer Taten in stärkstem Masse von dieser Sehnsucht beeinflusst sind, womit wir aber unseren Auftrag verraten. Ja wir müssen fürchten, dass, wenn die Spannungen verschwinden sollten, die uns in Angst halten, die Probleme in die Schublade wandern und wir uns in den Alltagssorgen verlieren, um wieder, wie 1914 oder auch 1939, unvorbereitet in eine neue Katastrophe hineingerissen zu werden. Denn ohne eine gründliche geistige Auseinandersetzung mit den Grundfragen des Lebens kommen wir nie zu einer gereiften, eigenen Meinung, sondern sind der Spielball der Lärmmacher und damit mitschuldig am schon jetzt vor sich gehenden Zerfall aller Werte und aller Lebensmöglichkeiten.

Ueber diese Probleme und ihre Lösung ist von Fachleuten und Denkern viel Wertvolles veröffentlicht worden. Was aber bisher weitgehend fehlte, war eine Bearbeitung des Komplexes in seiner Gesamtheit. Eine solche muss zu den Grundlagen unseres Menschseins hinabdringen, wo die Frage gestellt wird: «Was ist der Mensch?» Der moderne Mensch ist versucht, diese Frage aus der wissenschaftlichen Erkenntnis und der praktischen Erfahrung beantworten zu wollen, die uns heute in besonders reichem Masse zur Verfügung stehen. Es zeigt sich aber, dass das nicht genügt. Denn der Mensch ist nicht nur erkennendes und handelndes Subjekt, dem die Welt als Objekt gegenübersteht; in einer tieferen Schicht ist er Geschöpf und steht als solches in Beziehung zu seinem Schöpfer. Nur von diesem erfährt er den Konstruktionsgedanken, nach dem er geschaffen ist, wie er auch nur vom Schöpfer den Auftrag empfängt, zu dem er berufen ist. Die gestellte Frage führt somit zwangsläufig zur andern Frage: «Was ist Gott?», also zu einer Auseinandersetzung mit der Theologie und dem Christentum.

Nun hat es der Zürcher Nervenarzt Theodor Bovet in der von ihm verfassten Schriftenreihe «Der Mensch und seine Ordnung»¹⁾ unternommen, das Gesamtproblem in seinen wesentlichen Aspekten darzustellen. Da sich der Verfasser namentlich im letzten Band mit dem Faktum Technik grundsätzlich auseinandersetzt, erscheint es geboten, hier auf dieses Werk etwas ausführlicher einzugehen. In der allgemeinen Einleitung skizziert Bovet die Ausgangslage wie folgt:

«Die Krise unserer Zeit ist letzten Endes eine Krise des Begriffes Mensch. Sie erfuhr ihre äussere und äusserste Zuspitzung, als die politischen Bilder der liberalen, kommunistischen und nationalsozialistischen Menschen gegeneinander ausgespielt wurden und mit ihrer ganzen kulturellen und wirtschaftlichen Welt in einen Kampf auf Leben und Tod

eintraten. Indessen reichen die Wurzeln dieser Krise sehr viel weiter zurück, wohl bis in die Spätrenaissance, wo die Grundlagen der sogenannten modernen Weltanschauung gelegt wurden. Denn hier begann die Entmenslichung, noch allgemeiner, die Entpersönlichung der Welt.

Allerdings bezeichnet Jakob Burckhardt gerade die Renaissance als die Zeit der Entdeckung des Menschen; jedoch machte es eben diese schrankenlose Entwicklung des Individuums und seiner Hybris notwendig, nachdem die theozentrische Ordnung des Mittelalters zerstört war, nach einer überpersönlichen Ordnung zu suchen, die über dem Kampf der Willkür stünde. Diese Ordnung fand der Mensch in seiner Logik, die jetzt zum erstenmal Schritt für Schritt zu einem geschlossenen System rationaler Welterkenntnis ausgebaut wurde... Das rationale System wurde indessen so konsequent ausgeführt, dass für alles nicht Zähl- und Messbare, d. h. für alles Gefühlsmässige, Irrationale und das, was eigentlich die Persönlichkeit ausmacht, einfach kein Platz mehr übrig blieb.

Wohin dieser Prozess in seinen letzten Konsequenzen führt, haben wir erlebt... Mögen noch so viele nichtpersönliche, wirtschaftliche, geopolitische und demagogische Faktoren an dieser Schlusskatastrophe mitgewirkt haben, so dürfen wir dennoch nicht die grosse, vielleicht ausschlaggebende Verantwortung der geistigen Führung daran vergessen. Weil die führenden Denker ein rational lückenlos geschlossenes Weltbild aufbauten, in dem die menschliche Persönlichkeit als solche keinen Platz hatte, deshalb musste die Ethik den richtigen Halt, die Wirtschaft das richtige Mass und die Technik die richtige Perspektive verlieren. Gelingt es uns heute, den Menschen als Persönlichkeit wieder an seinen gebührenden Platz in der Welt einzugliedern, dann kann die ganze Entwicklung eine neue Wendung erfahren. In der Tat mehrten sich die Denker aller Disziplinen, die wieder in den Mittelpunkt ihrer Forschung die Frage stellen: Was ist der Mensch?»

Dass es gerade ein Nervenarzt ist, der uns die entscheidenden Wahrheiten über das sagen muss, was unserem Denken und Wirken Sinn und Inhalt gibt, mag zunächst befremden, wäre es doch eher Sache eines Philosophen oder Theologen, allenfalls eines Dichters. Aber Bovet hat gute Gründe zu seinem Vorhaben. Dabei bleibt er seinem Beruf treu: Er schreibt nicht wie jene um seiner Schau von der Wahrheit willen, sondern um des Menschen willen. Er schreibt in Erfüllung seines Auftrags als Arzt und Seelsorger und aus der Erfahrung seiner täglichen Praxis heraus, die ihn gelehrt hat, «dass die Gesundheit des Menschen nicht nur von der innern Harmonie seiner leib-seelischen Person abhängt, sondern wesentlich auch von den Beziehungen dieser Person zur Welt. Ja, es zeigt sich noch allgemeiner, dass das spezifische Merkmal, das uns als Menschen kennzeichnet, nicht nur an unserer leib-seelischen Beschaffenheit hängt, sondern viel mehr an der besonderen Ordnung, in die wir als Menschen eingeordnet sind. Diese Ordnung betrifft in erster Linie unsere Verbundenheit mit dem anderen Geschlecht und unsere Abhängigkeit von Gott, dann unsere Beziehungen zu den Dingen und das Leben in der Gemeinschaft. Auf dieser Ordnung ruht unser ganzes Menschentum, in ihrer Störung liegt die Wurzel aller Krankheit sowohl der Einzelnen wie der Völker. Darin liegt die brennende Aktualität unseres Problems.»

Aber noch ein anderer Grund rechtfertigt es, wenn der Nervenarzt, der seine Aufgabe so weit fasst, wie es Bovet tut, das Wort ergreift. Er ist in gewissem Sinne dem Montageingenieur vergleichbar: wie bei Zusammenbau und Inbetriebsetzung einer Maschinenanlage alle Fehler zwangsläufig zum Vorschein kommen, die bei der Projektierung, der Berechnung, der Konstruktion, der Werkstattausführung, aber auch im Verkehr mit dem Besteller und mit den Unterlieferanten vorgekommen sind und vom Montageingenieur in Ordnung gebracht werden müssen, so kommen auch in der Sprechstunde des Nervenarztes die Fehler zum Vorschein, die an seinem Patienten von seiten der Eltern, der Verwandten, der Lehrer, der Vorgesetzten und Arbeitskollegen begangen wor-

¹⁾ Der Mensch und seine Ordnung. Von Dr. Th. Bovet, Nervenarzt, Zürich. Paul Haupt Verlag, Bern. Fünf Bände:

Band I: Die Person, ihre Krankheiten und Wandlungen. Ein Leit-faden für Studierende und Aerzte.

Band II: Die Ehe, ihre Krise und Neuverdingung. Ein Handbuch für Eheleute und ihre Berater.

Band III: Der Glaube, Erstarrung und Erlösung. Eine Besinnung für Gläubige und Ungläubige.

Band IV: Die Angst vor dem lebendigen Gott. Eine allgemeine Pathologie der Religion.

Band V: Die Ordnung der Freiheit. Eine anthropologische Betrachtung über Kunst und Technik in der Gemeinschaft.

den sind; aber auch die fehlerhaften, oft über Generationen andauernden Einwirkungen der Gesellschaft, des Staates, der Kirche, der geltenden Meinung werden da sichtbar. So sind der Nervenarzt und seine Patienten gezwungen, mit ihren persönlichen Leiden auch die seelischen Krankheiten ihrer Umgebung und unserer Zeit zu überwinden. Beim Arzt sammeln sich alle diese Krankheitsbilder, und so ist er am ehesten in der Lage, über Ursachen, Verlauf und Auswirkungen sowie über die tieferen Zusammenhänge zu berichten.

Ein dritter Grund ergibt sich schliesslich aus der vorwiegend verstandesmässigen Art, wie der moderne Mensch seine Eindrücke verarbeitet und sein Menschsein schrittweise zu verwirklichen sucht. Die Völker Europas haben die gewaltigen geistigen Bewegungen zutiefst durchlebt, die wir unter den Namen Reformation, Renaissance und Aufklärung kennen; wir dürfen nicht auf frühere Stufen zurückkehren. Wir haben gelernt, wissenschaftlich zu denken, Subjekt und Objekt scharf auseinanderzuhalten, die Dinge und ihre Zusammenhänge in Kausalketten oder statistischen Zahlenreihen oder anderen logisch begründbaren Ordnungen zu erfassen und mit den so gewonnenen Einsichten die Möglichkeiten, die uns diese Erde bietet, in ungeahnter Masse auszuschöpfen und ihre Kräfte wie nie zuvor zu beherrschen. Wir sind dadurch andere Menschen geworden und setzen uns in anderer Weise mit den uns gestellten Lebensfragen auseinander, als das frühere Generationen taten. Die alten Griechen schufen sich Götter, bildeten sie ab, bauten ihnen Tempel, brachten ihnen Feste und Opfer dar, dichteten Göttersagen und fanden in solchem Gestalten die Form, die stets gleichartigen Menschheitserlebnisse in der ihnen gemässen Art auszudrücken. Im Mittelalter und in der neuern Zeit entstanden Gesänge, Sagen, Legenden, Märchen, und vielfach übernahmen die Heiligen die Funktionen der Götter. Daneben fand der Mensch auf Bauplätzen und in allen Kunstzweigen reichlich Möglichkeiten zu schöpferischem Gestalten der Erlebnisse, die seine Seele bewegten, wobei vor allem auch die Kirche die Gelegenheiten schuf. Dieses herrlich reiche Leben ist uns heute, nachdem die Logik weitgehend zum Mass aller Dinge geworden ist, fast ganz verloren gegangen. Unsere Stärke ist die wissenschaftliche Analyse; die Synthese verstehen wir hauptsächlich rational; das Gefühlsmäßige, Mystische, Geheimnisvolle hat kaum Gewicht, und der Sinn für Gestalt und Ganzheit fehlt weitherum. Bei allem hohen Lebensstandard hungern unsere Seelen, und wir fürchten uns vor unserer innern Armut. Wir müssen neue Ausdrucksformen für das finden, was uns in der Tiefe unseres Wesens bewegt, Formen, die alles dem Menschen Zugehörige umfassen, auch die moderne wissenschaftliche Forschung und ihre Anwendungen in der Medizin, der Technik, der Wirtschaft und der Politik. Um diese Formen geht es bei Bovet.

Nun zeigt sich, dass der moderne Mensch auf dem von der Psychologie gezeigten Weg die Möglichkeit findet, Erlebtes zu gestalten und so in gewissem Sinne seinem Menschsein näherzukommen: Hier geht es vorerst um das Bewusstwerden der ins Unterbewusste verdrängten Triebregungen und um ihre Integration in die Gesamtheit der Persönlichkeit. Damit verbunden ist das bewusste Durchleben aller wesentlichen Entwicklungsphasen und das mutige Bejahren der Phase, die dem Alter und der inneren Reife entspricht. Diese Prozesse vollziehen sich nur in enger Wechselwirkung zwischen Einzelem, Gruppe und Gemeinschaft. Damit sie sinngemäss verlaufen, bedarf es neben feiner Einfühlung reicher psychologischer Kenntnisse und Erfahrungen. Ihre sinngemässe Vermittlung ist ein Hauptzweck der Bücherfolge. Mit besonderem Nachdruck weist der Verfasser aber darauf hin, dass der psychologische Prozess vorerst nur eine Türe aufschliesst, die zu neuem gesundem Leben führt; dass aber alles darauf ankommt, dass der Mensch durch diese Türe hinaus tritt und das Leben in allen seinen Aspekten aufnimmt, indem er das Werk schafft, das seiner Berufung entspricht, die Beziehungen zu seinen Nächsten pflegt und so Person wird.

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes und kann ohne Kenntnis der andern gelesen werden; nur der 4. Band schliesst folgerichtig an den 3. an. Der Ingenieur wird sich vor allem für den 5. Band interessieren, in dessen erstem Teil u. a. das technische Schaffen in seinen verschiedenen Aspekten beleuchtet wird. Auch der zweite Teil: «Aufbau und Berufung der Gemeinschaft» ist für uns höchst bedeutungsvoll, stellt doch jedes industrielle Unternehmen und

jeder Bauplatz eine Arbeitsgemeinschaft von Menschen dar, für die die Ordnungen gelten, die uns hier gezeigt werden. Diese beiden Teile werden nun aber dem Oberbegriff der Freiheit untergeordnet, um zum Ausdruck zu bringen, dass das schöpferische Gestalten, wie es sich in Werken der Kunst und der Technik ausdrückt, und das politische Gestalten der Gemeinschaft letzten Endes einer gemeinsamen Wurzel entspringt. Der von uns meist negativ verstandenen Sinngebung des Begriffs Freiheit (frei sein von Zwang, Bedrückung, Diktatur usw.), die zum Begriff Ordnung in polarem Gegensatz steht, setzt der Autor die positive gegenüber (frei sein zur Erfüllung einer Zweckbestimmung, eines Auftrags usw.). «Solche positive Freiheit setzt eine Ordnung voraus, ja sie besteht geradezu darin, diese Ordnung zu entdecken und zu verwirklichen. Die höchste Freiheit, die wir uns denken können, beruht im Auftrag, Gottes Schöpfungswerk weiterzuführen. Was das konkret bedeutet, wollen wir in diesem Buch (5. Band) untersuchen.»

Es ist einleuchtend, dass diese Untersuchung eine Abklärung unseres Verhältnisses zu Gott voraussetzt. Diese wird im 3. und 4. Band gegeben, nach denen wir mit umso mehr Spannung greifen, je mehr wir uns mit dem Problem der Freiheit und seiner Nutzanwendung auf unser künstlerisches, technisches und politisches Wirken befassen. Aber auch dort merken wir, dass gewisse grundsätzliche und praktische Voraussetzungen erfüllt sein müssen, bevor die Begegnung mit dem Transzendenten zum umgestaltenden Erlebnis werden kann. So müssen zunächst die Stellung des Menschen als Person innerhalb der Naturordnung, insbesondere seine Eigenschaft als beseeltes Wesen und die Einwirkungen der Naturkräfte auf unsere Person klargestellt werden, was im 1. Band geschieht. Er bildet die naturwissenschaftliche und psychologische Grundlage für die andern Bände.

2. Gedanken zum Eheproblem

Nach der landläufigen Auffassung ist die Ehe eine private Angelegenheit der beiden Partner, die niemand etwas angeht. Im besondern beansprucht der moderne Mensch das Recht, eine Ehe zu schliessen, zu führen, und wieder aufzulösen, wann und wie es ihm passt, denn nur so glaubt er, die ihm zustehende Freiheit zu wahren und ein ganzer Mensch zu sein. Er wird zwar in Kauf nehmen müssen, dass er mit dem Staat und der Kirche in Konflikt gerät, die beide ihre Forderungen an ihn stellen; aber diese Konflikte lassen sich im allgemeinen ohne sichtbare Nachteile lösen.

Diese Betrachtungsweise geht von einer Haltung aus, die dem wahren Wesen des Menschen widerspricht und daher den Sinn der Ehe nicht erfassen lässt: Die Ehe ist nicht eine mehr oder weniger angenehme Beigabe zum Ausschmücken des Lebens, sondern sie ist ein dem Menschen zugehöriger Stand, oder, wie Luther sagt, ein Amt: Erst durch die Ehe werde ich im eigentlichen Sinne eine Person; denn hier erlebe ich das Du als Einheit von Leib, Geist und Seele, und erst durch dieses Erlebnis geht mir auf, wer ich bin und was «Wirklichkeit» heisst. Diese Erlebniskette folgt sich in immer neuen Variationen, immer neue Möglichkeiten öffnen sich, immer tiefere Einblicke in das, was Menschsein ist, werden aufgenommen. So ist eine wahrhafte Ehe nicht ein durch Betriebsunfälle gelegentlich gestörter modus vivendi zweier Partner, sondern ein andauernder Entwicklungsvorgang mit seinen Krankheiten, Krisen und Neuwerdungen; dabei zeigt es sich, dass diese Durchgänge um so schwieriger sind und ihre Ueberwindung umso grössere innere Kräfte erfordert, je höher der kulturelle Stand der Ehegatten ist. Dass in der abendländischen Kulturgemeinschaft die Ehen schwere Probleme aufwerfen, ist somit nicht anormal. Dass aber diese Probleme gemeistert werden, daran sind vor allem die Kinder und die nächsten Angehörigen, aber auch die Vorgesetzten und Arbeitskollegen sowie die übrigen menschlichen Gemeinschaften aufs stärkste interessiert; denn jede kranke Ehe bildet einen Infektionsherd, und jede gebrochene Ehe bedeutet ein Unglück für alle. Damit sie gemeistert werden, bedarf der Einzelne der aktiven Teilnahme und Unterstützung seiner Mitmenschen und der menschlichen Gemeinschaften, denen er organisch angehört. Es besteht auch in dieser Frage eine enge Wechselbeziehung zwischen Einzelem und Gemeinschaft. Ihr sichtbarer Ausdruck sind die Eheberatungsstellen der öffentlichen Hand, der Kirche sowie die Beratungsstellen für Personalfragen, die grössere Unternehmen unterhalten.

Hierzu muss allerdings bemerkt werden, dass alle diese Institutionen, so wertvoll sie im einzelnen auch immer sein mögen, den in irgend einem Betriebe stehenden Fachmann nicht von der inneren Verpflichtung dispensieren, seinem Arbeitskollegen auch in seinen «Ehenöten» mit Rat und Tat beizustehen. Dies gilt ganz besonders für jeden Vorgesetzten. Denn das Sich-Hineinfühlen in die Lage seines Untergebenen, das innere Verstehen seiner Sorgen, Schwächen und Krisen und das gemeinsame Beschreiten des Weges, der durch diese Prüfungen hindurch zu neuen Lebensräumen hinausführt, schafft erst jenes tiefere Vertrauen, das wahre Führerschaft kennzeichnet. Dass einer des anderen Last trage, setzt nun aber nicht nur psychologische Kenntnisse voraus, sondern vielmehr noch ihre praktische Nutzenwendung auf die Schwierigkeiten der eigenen Ehe. Für beides gibt der vorliegende 2. Band vortreffliche Erfahrungstatsachen und Anweisungen. Es kommt darauf an, dass ich einsehe, an welcher Stelle und inwiefern meine Ehe krank ist, dass zum mindesten ein Teil der Ursachen in mir selber liegen, welcher Art diese Ursachen sind und wie sie sich auf meine Frau, meine eigene Haltung und meine Umgebung auswirken. Wenn ich den Mut aufbringe, das alles zu sehen, wie es in Wahrheit ist, werde ich auch Mittel und Wege finden, ganz durch die Krankheit hindurchzugehen und als ein anderer Mensch daraus herauszutreten. Als solcher bin ich nun in der Lage, meinem Nächsten wahrhaft beizustehen und damit Vorgesetzter zu sein. Es ist eine durch vielfache Erfahrung bestätigte Tatsache,

dass ich meinem Nächsten nur dort und nur soweit helfen kann, als ich selber durch die Schwierigkeiten des Lebens hindurchgedrungen bin.

Die Ehe hat aber noch eine andere Bedeutung. Sie beruht darauf, dass ich an einen Menschen glaube, und zwar so stark glaube, dass ich alles, was ich habe und was ich bin, auf diesen einen Menschen setze. Zu diesem Glauben habe ich mich in voller Freiheit entschieden, und ich muss diese Entscheidung mit meiner ganzen Person jeden Tag neu treffen, ohne vorher zu berechnen, was daraus entsteht. Wenn ich das tue, werde ich in nicht voraussehender Weise mit dem herrlichen Reichtum eines vollen Eheglücks überschüttet. Dieses Erlebnis, das den ganzen Menschen durchglüht und umwandelt, lässt mich erkennen, was glauben heisst, und gibt mir erst die Möglichkeit, meinen Glauben an Gott aus einem mehr oder weniger unbestimmten Gefühl — das meist von infantil gebliebenen Wissensinhalten verzerrt und verdunkelt ist — zu einem wirklichen Erlebnis werden zu lassen. Dann erkenne ich, dass meiner freien Entscheidung für meine Frau und meiner freien Tat, die daraus folgt, eine ebenfalls freie Tat Gottes entspricht, indem er uns so gestaltet und zusammengeführt und geprüft und geläutert hat, dass daraus die erlebte Glückseligkeit hat werden können und immer wieder neu wird.

Fortsetzung folgt

Die Neubauten der Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft in Fribourg

Architekten P. & P. VISCHER, Basel

DK 725.23 (494.41)

Hierzu Tafeln 1 bis 4

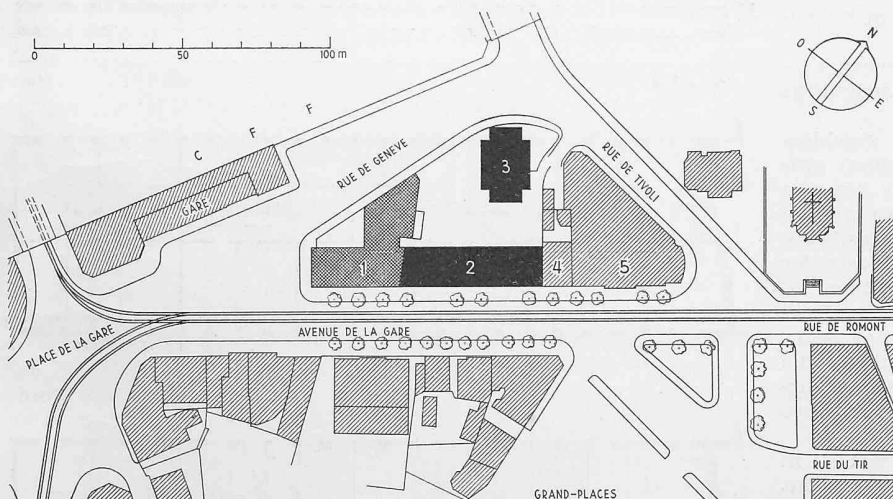


Bild 1. Lageplan 1:2500. — 1 Bestehender Bau der «Bâloise Vie»; 2 Neubau an der Avenue de la Gare, 3 Neubau an der Rue de Tivoli, 4 bestehender Bau Späth, 5 bestehender Bau der Schweiz. Volksbank

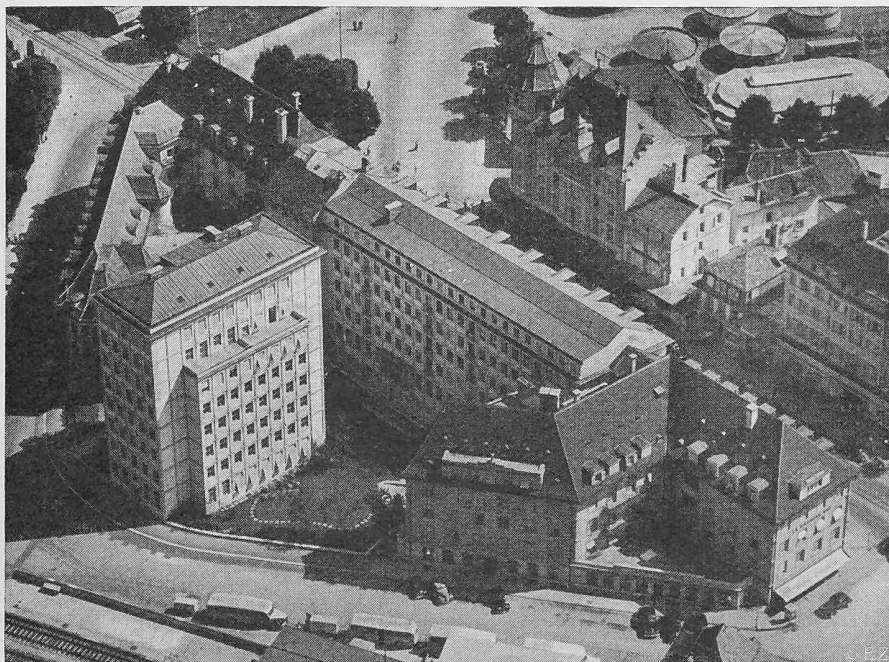


Bild 2. Die ganze Baugruppe von der Bahnhofseite

Photo Swissair

Wenn der Architekt heute vor die Aufgabe gestellt wird, ein durch Altbauten finanziell belastetes Areal im Innern einer Stadt neu zu überbauen, dann stellt sich ihm öfters die Schwierigkeit entgegen, die gute kommerzielle Auswertung des Geländes mit einer einwandfreien städtebaulichen Lösung in Einklang zu bringen. Das Endergebnis hängt meistens davon ab, dass sowohl der Bauherr als die Behörde das notwendige Verständnis aufbringen, um die Möglichkeiten zu bieten, die Realisierung eines Projektes, welches beiden Bedingungen Rechnung trägt, durchzuführen. Im vorliegenden Falle wurde von beiden Seiten aus dem gestellten Problem ein grosses Verständnis entgegengebracht.

Die Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft hat im Jahre 1938/39 eine Gebäudegruppe an der Avenue de la Gare und Rue de Tivoli, anschliessend an ihre Liegenschaften am Bahnhofplatz, erworben, um darauf Neubauten zu errichten, die als Anlagen für den Sicherungsfonds dienen sollten. Durch den Weltkrieg wurde das Bauvorhaben verzögert und erst im Jahre 1946 ernsthaft in Angriff genommen.

Die vorhandenen fünf alten Häuser auf dem Neubauareal hatten keinen historischen oder architektonischen Wert, so dass ihr Abbruch ausser Frage stand. Vielleicht wurde dadurch noch ein im Stadtzentrum verbliebener idyllischer Winkel aufgehoben, denn neben einigen Häusern mit Gewerben und primitiven Wohnungen waren darin noch Viehstallungen und eine gut frequentierte Werkstätte für Wagen- und Hufschmiede vorhanden. Sie zeugten noch für die frühere Verbundenheit von Stadt und Land; aber mit der Entwicklung unserer grösseren Städte werden diese Ueberreste einer gemütlicheren und naturverbundenen Zeit mehr und mehr verdrängt.

Im Bauprogramm wurde die Aufgabe gestellt, in den Neubauten Woh-